

lichem Maße die Vorzüge des sorgfältigen Editors mit der souveränen Beherrschung philosophischer Texte verbindet und zweifellos zu den besten Kennern der geistigen Strömungen sowohl der Karolingerzeit wie des 12. Jh. gehört. Jeuneus Bibliographie (S. XVII–XXVI) ist zusammengestellt von seinem Schüler Paul Edward DUTTON, dem auch ein kodikologischer Beitrag verdankt wird: Evidence that Dubthach's Priscian Codex once belonged to Eriugena (S. 15–45), worin in der oft behandelten Hs. Leiden B. P. L. 67 die Randbemerkungen der irischen Hand „i²“ aus inhaltlichen Gründen Eriugena zugewiesen werden. – Lesley SMITH, Yet more on the autograph of John the Scot: MS Bamberg PH. 2/2 and its place in *Periphyseon* tradition (S. 47–70), weist auf die Subjektivität der Hände-Bestimmungen durch die großen Paläographen hin und deutet die Möglichkeit an, unter den Korrektoren die Hand des Heiric von Auxerre auszumachen. – Rosamond MCKITTERICK, Knowledge of Plato's *Timaeus* in the ninth century: The implications of Valenciennes, Bibliothèque Municipale MS 293 (S. 85–95), betont einmal mehr das philosophische Verständnis, das auch in der Karolingerzeit zu finden sei. – Michael LAPIDGE, Israel the Grammarian in Anglo-Saxon England (S. 97–114), konstruiert eine hypothetische Biographie des Gelehrten, die mit der Verbreitung der von ihm verfaßten oder gesammelten Schriften in Einklang gebracht werden kann. – Guy H. ALLARD, Jean Scot et la logique des propositions contraires (S. 181–193), tritt gegen eine enge Auslegung von Eriugenas Philosophie ein, die hauptsächlich um seinen Gottesbegriff kreise, während doch die Verwendung des Präfixes super-, das bekanntlich Affirmation mit Negation vereinige, eine fundamentale Struktur seines Systems sei. – Gangolf SCHRIMPF, Vita – anima – corpus spirituale. Ein Vorschlag zur Interpretation von *Periphyseon* III cap. 36–39 und V col. 978B – 994B (S. 195–221). – Gilbert DAHAN, Elements philosophiques dans l'*Elementarium* de Papias (S. 225–245), untersucht 27 auf die Philosophie bezügliche Termini, zumeist aus Isidor ausgeschrieben, z.T. aber auch ohne nachweisbare Quelle. – Giles CONSTABLE, Moderation and restraint in ascetic practices in the Middle Ages (S. 315–327), trägt Äußerungen gegen übermäßige Askese zusammen, die meist mit dem Vorwurf der Heuchelei verbunden waren. – Peter DRONKE, Platonic-Christian allegories in the homilies of Hildegard of Bingen (S. 381–396), rühmt Hildegards Belesenheit, die u.a. so ausgefallene Autoren benutzt habe wie Aethicus Ister, Asclepius, Claudianus Mamertus, Filastrius und Origenes. – Tanja KUPKE, Où sont les Muses d'antan? Notes for a study of the Muses in the Middle Ages (S. 421–436), zeichnet die verschiedenen Deutungen nach, wie kognitive Fähigkeiten, Weltharmonie, poetische Inspiration, welche die Musen über sich ergehen lassen mußten. – Zenon KALUZA, La voix créatrice de Dieu. Remarques sur l'*Alphabetum* de Heimeric de Campo (S. 439–468), druckt und erläutert erstmals nach dem einzigen Textzeugen (Brüssel, BR 11571–75) die philosophisch-theologisch-moralische Ausdeutung des Alphabets durch den 1460 verstorbenen Professor der Theologie in Köln und Löwen.

G. S.

Rechts- und Sozialphilosophie des Mittelalters, hg. von Erhard MOCK und Georg WIELAND (Salzburger Schriften zur Rechts-, Staats- und Sozialphilosophie 12) Frankfurt a. M. 1990, Peter Lang, 198 S., 3-631-12939-8, DEM 60. – Das Buch vereinigt die Vorträge, die anlässlich eines internationalen Kollo-